

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 9

Illustration: [s.n.]
Autor: Barták, Miroslav

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literarischer Cocktail

von N. O. Scarpi

Richard Dehmel hatte sich einmal bereden lassen, einer spiritistischen Sitzung beizuwohnen. Nachher erzählte er Liliencron:

«Ich habe meinen Augen nicht getraut, als der Tisch wirklich anfing, sich zu bewegen.»

«Warum nicht?» meinte Liliencron. «Der Klügere gibt nach.»

*

In der Vor-Hitler-Zeit war Remarque noch nie in Amerika gewesen. Einer Amerikanerin sagte er:

«Ich kann nur einige wenige englische Sätze.»

«Zum Beispiel?»

«Wie geht's? Ich liebe Sie! Verzeihen Sie mir! Vergessen Sie mich! Schinken und Ei, bitte!»

Da rief die Amerikanerin:

«Damit können Sie doch von New York nach San Francisco fahren!»

*

Remarque war in London in einem Kabarett, wo ein nicht sehr begabter Conférencier das Publikum zu unterhalten versuchte.

«Sie sehen nicht aus, als ob das Sie amüsieren würde», sagte ein Freund.

Und die Antwort lautete: «Nicht sehr. Das sind doch Witze, über die nur Mädchen mit schönen Zähnen lachen.»

*

Ein Regimentskamerad erzählt: «Ich war im Winter 1914 mit Franz Werfel in Galizien, und unsere Hauptbeschäftigung war, Läuse zu töten. Nur Werfel sagte: «Ich töte keine Laus. Sie ist schon genug damit gestraft, dass sie eine Laus ist.»

*

Die Redaktion hatte sich vermessend, in einem Beitrag von Alfred Polgar etwas, wie man meinte, «zu korrigieren». Polgar war wenig begeistert.

«Jetzt haben Sie den ganzen Rhythmus des Satzes auf den Kopf gestellt.»

«Das merkt doch niemand», sagte der Redakteur.

«Sie vielleicht nicht», entgegnete Polgar, «aber der durchschnittliche Leser schon.»

*

Im Jahre 1931 schrieb Egon Friedell an den – wie er sich nannte – «Sprechsteller» Anton Kuh:

«Sehr geehrter Herr, überrascht stelle ich fest, dass Sie meine bescheidene Erzählung

«Kaiser Josef und die Prostituierte» unverändert, nur mit Hinzufügung der drei Worte «von Anton Kuh» im «Querschnitt» veröffentlicht haben. Es ehrt mich, selbstverständlich, dass Ihre Wahl auf meine kleine launige Geschichte gefallen ist, da Ihnen doch die gesamte Weltliteratur seit Homer zur Verfügung gestanden hat. Ich hätte mich deshalb auch gern revanchiert, aber nach Durchsicht Ihrer ganzen Oeuvres fand ich nichts, worunter ich meinen Namen setzen möchte.»

*

Max Reinhardt besass in Salzburg das Schloss Leopoldskron, sein Haushalt wurde mit grossem Luxus geführt, und auf einem See schwammen weisse und schwarze Schwäne in grosser Zahl. Dazu meinte Egon Friedell:

«Wie ich Reinhardt kennen lernte, hatte er gerade nur ein möbliertes Zimmer und höchstens zwei oder drei Schwäne.»

*

Der ausgezeichnete Schriftsteller Waldemar Jollos, dessen Vater noch Mitglied der russischen

«Duma» gewesen war, wurde vor dem Ersten Weltkrieg in der Schweiz eingebürgert. Dreissig Jahre später sagte er:

«Ich habe es noch nicht dazu gebracht, «Wir Schweizer» zu sagen. Aber bis zu «Uns Schweizern» habe ich mich schon vorgezogen.»

*

Als Karl May um 1900 in dem Jesuitenkolleg Kalksburg bei Wien einen Vortrag hielt, fragte ihn am Ende ein Pater:

«Sagen Sie, Herr May, sind die Geschichten, die Sie geschrieben haben, auch wirklich wahr?»

«So wahr, Hochwürden», erwiderte May, «wie die Geschichten, die Sie von der Kanzel herab erzählen.»

*

Ein Anekdotensammler im Umgang mit Tausenden von Bonmots bereits selber dahin gelangt, hin und wieder eines zu formulieren, schreibt seine Produktion regelmässig Dumas, Tristan Bernard, Bernard Shaw oder einem andern Grossindustriellen dieses Gebiets zu.

«Ich schmücke mich nicht mit

fremden Federn», sagte er selbstbewusst, «aber ich schmücke fremde Federn mit mir.»

*

Johannes Urzidil stand mit dem Schriftsteller Walter Fürth an einer Prager Strassenecke. Da kam, völlig aufgelöst, Max Brod. Kafka sei gestorben und habe ihm den Auftrag hinterlassen, alle seine Werke zu verbrennen. Und das sei doch unmöglich! Das wäre ein Verlust ohnegleichen! Er war ehrlich und mit Recht zutiefst erschüttert.

Da sagte der nicht sehr bekannte Schriftsteller Walter Fürth: «Ich werde Ihnen was sagen, Herr Doktor – verbrennen Sie Ihre Bücher!»

*

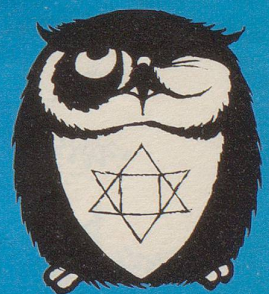
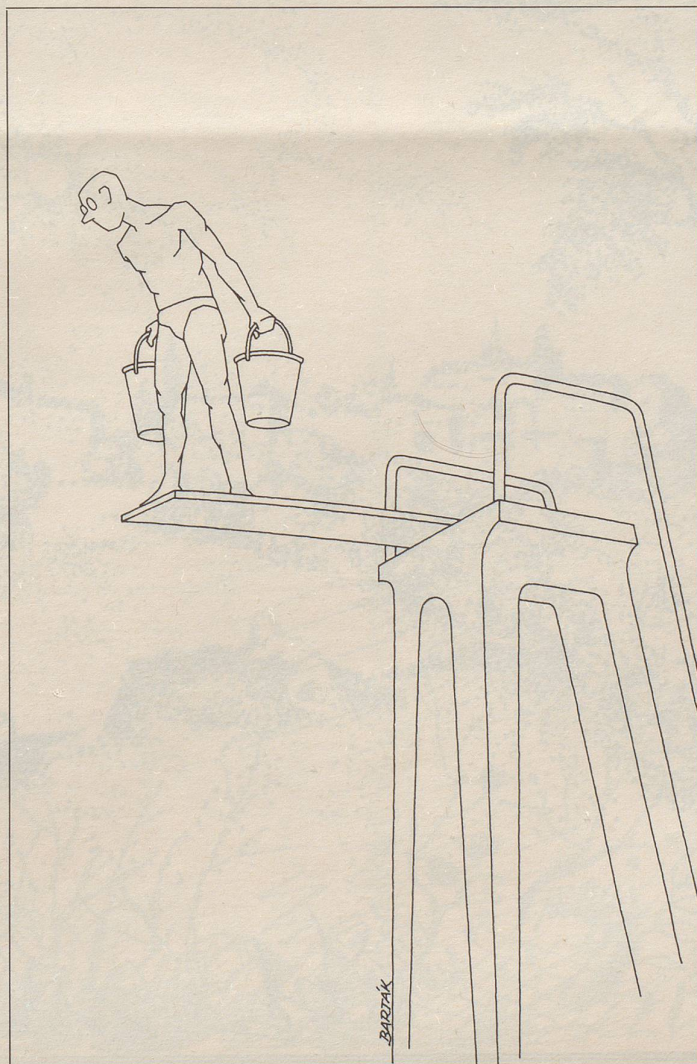
Robert Faesi, Germanist, Romancier, Dichter, sagte:

«Ich gehöre lieber zum alten Eisen als zum neuen Blech.»

*

«Ich bin an Goethes Todestag geboren», sagte ein Schriftsteller.

«Ja», meinte ein Kollege, «ein Unglück kommt selten allein.»



Wie erkennt man
die verborgenen
Herzensregungen
der Menschen?

Mit angeborener
Psychometrie oder
mit – viel
Schmerzensgeld.

GIOVANNETTI